

In der »Geburtskirche in Bethlehem« feiern die christlichen Ägypter seit dem 14. Jh. Gottesdienst, und die »Himmelfahrtskirche« auf dem Ölberg hat man ihnen für den Abend vor dem Fest freigegeben.

Schön gelegen sind das koptische Antonius-Kloster bei Jericho (Abb. 60 u. 61) und die Niederlassung im Jordantal (Abb. 62). Die Gebäude wurden zwischen 1922-24 errichtet, um Pilgern als Unterkunft zu dienen. Seit dem Tode der beiden Erbauer (zwei koptische Mönche, der letzte 1956 gestorben) sind sie unbewohnt.

Der jetzige Patriarch der koptischen Kirche zu Jerusalem ist Anba Basilius IV. (1959-). Er ist Doktor der Philosophie (Abb. 34). Der Patriarch wird meistens aus dem in der arabischen Wüste gelegenen ägyptischen Antoniuskloster gewählt.

Die Studie ist lehrreich und interessant geschrieben, mit zahlreichen Abbildungen, darunter Kupferstichen Jerusalems und der Auferstehungskirche aus dem 15. u. 16. Jh., versehen. Sie dürfte Theologen und Orientalisten nützlich sein, nicht zuletzt wegen der zahlreichen Quellenangaben und der wertvollen Bibliographie. Maria Cramer

Otto F. A. Meinardus, *Monks and Monasteries of the Egyptian Deserts* (Cairo 1961). The American University at Cairo Press. 436 S., 1 Karte. Preis 3 äg. £ = 10 \$.

Die umfangreiche Studie behandelt die acht bewohnten Klöster Ägyptens. Nach einer kurzen Einleitung über »Pre-Christian Asceticism« und »The Cult of St. Antony« geht der Vf. über zur »Geschichte des Antonius-Klosters«. Es soll zwischen 361 und 363 in der Nähe der Stelle gegründet worden sein, wo Antonius in einer Höhle am Berge Clysma in der Arabischen Wüste als Anachoret lebte (Bild zu S. 30). Das Kloster liegt im Wadi Araba nur einige Kilometer vom Roten Meer entfernt.

Um den Einsiedler sammelten sich bald »Schüler«. Das Zusammenleben war zunächst nicht koinobitisch, sondern jeder »Mönch« lebte in seiner »Höhle« oder »Zelle« für sich, und man traf sich wohl nur zum gemeinsamen Gottesdienst. Die arabische Eroberung Ägyptens (641) brachte große Änderungen mit sich. Wandernde Beduinen überfielen die Einsiedler, und man sah sich gezwungen, Schutz hinter Mauern zu suchen. Aus Reiseberichten ist bekannt, daß die Mauern im 11. Jh. standen, aber zerstört, und im 12. Jh. wieder aufgebaut wurden. Aus den Mönchen des Klosters wurde der Abuna für Äthiopien gewählt, weil man durch reisende Abessinier Beziehungen zu Äthiopien hatte.

Im 13. Jh. wird die Stätte als wohlhabend geschildert, so daß man an den Kirchenwänden Malereien anbringen kann. Der amerikanische Byzantinist Thomas Whittemore und A. Piankoff haben sie in den dreißiger Jahren studiert (s. Bibliographie). Vom 14. Jh. an besuchen Europäer regelmäßig das Kloster, und im 15. Jh. ist es bereits eine Attraktion für Pilger. Zum Unionskonzil von Florenz, 1439, schickte das Kloster den Vertreter für die koptische Kirche. Eine ganze Reihe alexandrinischer Patriarchen ist aus dem Antonius-Kloster hervorgegangen.

Großen Schaden richteten im 15. Jh. mehrere Beduinenüberfälle an; die Bibliothek des Klosters wurde zum größten Teil zerstört. (Schilderungen darüber findet man im Codex Vaticanus Copto Nr. 9, einem Tetraevangelium, vgl. Hebbelynck und Lantschoot, *Codices Coptici Vaticani* I [1937].) 70 Jahre blieb das Kloster unbewohnt, bis im 17. Jh. wieder 63 Mönche gemeldet werden. Französische Missionare machen Studien im Kloster, um die arabische Sprache zu lernen.

Immer wieder tauchen Pilger und Wissenschaftler aller europäischen Länder auf, und bis zur Mitte des 20. Jh. steigt die Zahl der Besucher bis zu 370 im Jahr.

O. Meinardus prophezeit, daß es nicht lange dauern wird, bis man mit Hubschraubern in der Nähe des Klosters landet. 1960 gehörten 80 Mönche zum Kloster, von denen allerdings ein Teil in der Zweigniederlassung in Bush im Fruchtländchen wohnt, von wo eine gute Piste zum Wadi Araba führt. Man kann auch von Kairo über Suez auf der Straße, die das Rote Meer entlang führt, fahren. Alle bewohnten Klöster haben im Fruchtländchen oder im Delta Zweigniederlassungen, die zur Versorgung der Hauptklöster dienen.



Die Mauern des Antonius-Klosters umschließen sieben Kirchen, einen Turm, der früher als letzte Zuflucht in Notzeiten diente, die Zellen der Mönche, ein Gästehaus und einen Palmen- und Gemüsegarten. Das Innere macht den Eindruck eines koptischen Dorfes mit engen Gassen. Die Bibliothek befindet sich im Turm, sie wird nur selten gezeigt. Sie soll ungefähr 1700 Mss. und einige 100 gedruckte Werke umfassen.

Die angebliche Höhle des Antonius liegt einige Kilometer vom Kloster entfernt am Berge Clysma und ist mit wertlosen Ikonen »geschmückt« (Abb. zu S. 62). Pilger besuchen aber die Höhle gern.

Etwa 8 bis 10 km südöstlich vom Dair Antonius liegt Dair Abu Bula, das Paulus-Kloster. Es ist tief versteckt in felsiger Einsamkeit. Die Höhle des Anachoreten Paulus befindet sich im Kloster, nebst einem Schrein, der angeblich die Gebeine des Heiligen enthalten soll. Vom 6. Jh. an verehren Pilger diesen Schrein, und vom 14. Jh. an liegen laufend Reiseberichte vor. Maqrizi nennt in seiner »Geschichte der Kopten« im 15. Jh. 86 Mönche als Einwohner. Auch Geographen sprachen im Kloster vor, wie 1791 der Deutsche Paul Bruns, der eine »Neue systematische Erdbeschreibung von Ägypten« herausgab. O. Meinardus zählt viele bekannte Namen aus dem Gästebuch des Klosters auf, aber es ist unmöglich, sie in einer kurzen Besprechung anzuführen. Um die Mitte des 20. Jh. finden sich jährlich ungefähr 100 Besucher ein.

Innerhalb der Mauern sind vier Kirchen, die Hauptkirche heißt auch »Höhlenkirche«. Die Bibliothek, die O. Meinardus sah, umfaßt etwa 500 Bände, Manuskripte und Bücher zusammen. Der Garten bringt Palmfrüchte und Gemüse hervor. Wie im Antonius-Kloster gibt es mehrere Quellen mit frischem Wasser. Die Zweigniederlassung ist bei Bush im Fruchtländchen neben dem des Antonius-Klosters. Die Mönche essen Fleisch und dürfen auch rauchen, außer in der Fastenzeit. Die Höhlen in der Umgebung des Dair waren früher von Anachoreten bewohnt, heute dienen sie Beduinen als Unterschlupf bei schlechtem Wetter.

Die vier bewohnten Klöster des Wadi Natrun, rund 100 km südöstlich von Alexandrien, sind in dem dreibändigen Werk von White-Hauser ausführlich behandelt worden. (The Monasteries of the Wadi 'N-Natrun, I, II, III [New York 1926-33].) Und O. Meinardus bezieht sich auch häufiger auf sie. Die Schilderung, die der Vf. von den einzelnen Klöstern, den Besuchern, die sie zu allen Zeiten gehabt haben, und den am Rande des Wadi wohnenden Anachoreten gibt, ist so fesselnd, daß man die rund 160 Seiten in einem Zuge durchliest. Bekanntlich sieht man die Klöster an der Wüstenstraße Alexandrien—Kairo von der Metropole herkommend links liegen. Am leichtesten zu erreichen sind Dair Anba Bischoi und Dair es-Surjan, die deshalb auch die größte Anzahl der Gäste aufweisen, nicht immer zur Freude der Mönche. Mancher hat sich in die Höhlen am Rande des Wadi zurückgezogen, um lästigen Touristen auszuweichen. Etwa vier Kilometer entfernt vom Kloster Dair al-Baramus (p-romeos, Kloster der Römer, der Sage nach gegründet von Maximus und Domitius, angeblichen Söhnen Valentinians) lebt ein Mönch am Rande der Wüste schon seit 1935. Ein Äthiopier leistet ihm in der Nähe Gesellschaft. Aus dem Dair al-Baramus stammt der jetzige Patriarch von Alexandrien, Kyrill VI.

Das historisch bedeutendste Kloster des Wadi Natrun ist Dair Abu Maqar. Als Gründer wird Makarius der Große angegeben, der in der Nähe des jetzigen von Mauern umfriedeten Bezirkes, etwa in der Mitte des 4. Jh., in einer »Höhle« oder »Zelle« lebte. In Einzelzellen sammelten sich »Schüler« um ihn. Überfälle von Beduinen zwangen die Anachoreten dazu, sich hinter Mauern und in wehrhaften Türmen zu verbergen. Mindestens sechs bis sieben große Zerstörungen hat das Wadi Natrun erlebt, die letzte im ersten Viertel des 9. Jh., so daß archäologisch und kunstgeschichtlich gesehen nichts erhalten ist vor dieser Zeit.

Vom 6. Jh. an war das Makarius-Kloster Zufluchtsort der monophysitischen Patriarchen von Alexandrien, da in der Stadt abwechselnd Melkiten oder Monophysiten die Herrschaft hatten. Der Patriarch entstammte häufig dem Makarius-Kloster. 33 Mönche gehören heute zum Kloster; 25 leben dort, die übrigen in der Zweigniederlassung Atris bei Khatatba (Näheres nicht angegeben).

Vom Rasthaus an der Straße Alexandrien—Kairo ist Dair Anba Bischoi (Kloster des Vaters Bischoi) am schnellsten mit einem Jeep zu erreichen. Es ist nach dem Anachoreten



Bischoi benannt. Vom 5.-9. Jh. wurde das Kloster fünfmal zerstört. Im 11. Jh. hatte es 40 Mönche. Im 14. Jh. wütete die Pest — wie auch in den übrigen Ansiedlungen — so stark, daß zeitweise nur drei oder ein Mönch übrigblieben. Dann geht die Zahl wieder aufwärts und variiert um 20. Heute beträgt sie nur 12. In der Zweigstelle Kafr Daud bei Khatatba wohnen vier Mönche. Das Hauptkloster hat vier Kirchen und einen schönen Palmenhof. Im Gemüsegarten baut man Erdnüsse an. 1839 fand der Engländer Dr. Tattam noch rund 500 Manuskripte und Bücher insgesamt vor.

Nur 1 km entfernt vom Dair Anba Bischoi liegt Dair es-Surjan (Kloster der Syrer). Es ist entstanden aus der »Zweigniederlassung« des Dair Anba Bischoi. In einer 1188 datierten Liste der Klöster des Wadi Natrun wird die Anzahl der Mönche mit insgesamt 700 angegeben, unter ihnen 60 Syrer. Fünf schwere Beduinenüberfälle vernichteten das ursprüngliche Kloster, das wie die anderen im 9.-10. Jh. wiederaufgebaut wurde. Interessant ist in der »neuen« Al-Adhra-Kirche, der Hauptkirche innerhalb der Mauern, ein sechsteiliger holzgeschnittener Hidschab (arab. Schleier, Ikonostase), der von einer auf 914 datierten syrischen Inschrift umrahmt wird. Sie nennt den Hegumenos »Moses von Nisibis«, der das Kloster im 10. Jh. mit zahlreichen syrischen Handschriften bereicherte. Viele von ihnen kamen durch Josef Simon Assemani im 18. Jh. in die Vatikanische Bibliothek. Im 19. Jh. kaufte ein Mr. Pacho eine Reihe solcher Manuskripte für das Britische Museum auf. Die Bibliothek enthält heute annähernd 3000 Bücher, viele in englischer Sprache, und einige Hundert Manuskripte. Man besitzt eine Druckerei und gibt in arabischer Sprache Bändchen asketischen Inhalts heraus.

Die bedeutendste Kirche innerhalb der Mauern ist die Al-Adhra-Kirche (K. der Jungfrau), die man wegen zweier syrischer Inschriften in das 10. Jh. datieren kann (S. 247/8 u. 273). Die berühmten Stuckarbeiten im Gotteshaus werden mit denen an der Ibn Tulun-Moschee in Kairo (2. Hälfte des 9. Jh.) in Verbindung gebracht (S. 266). Der imposante Turm des Klosters hat mehrere Kapellen. — Heute leben 25 Mönche im Kloster, darunter mehrere Graduierte der Universität Kairo. Einer von ihnen, Abuna Antunius as-Surjani (Abb. zu S. 281), hat sich in einer 3 km vom Kloster entfernten Höhle drei »Räume« eingerichtet. Er schreibt dort ein koptisch-arabisches Wörterbuch. Bevor er sich hierher zurückzog, war er drei Jahre Sekretär des Patriarchen in Kairo. O. Meinardus nennt ihn »den Gelehrten« unter den jetzt lebenden koptischen Mönchen. — Die Zweigniederlassung des Klosters ist bei Atris, neben der des Abu Maqar-Klosters.

Das einzige direkt im Fruchtländ des Niltals gelegene koptische Kloster (die Zweigniederlassungen bei Bush kann man nicht als Hauptklöster ansehen) ist Dair al-Muharraq. Es ist pachomianischen Ursprungs. Seine Lage (Mittelägypten, nördlich von Manfalut) und die Art des coenobitisch-monastischen Lebens lassen die Vermutung als gerechtfertigt erscheinen. Der Legende nach steht es an der Stelle, wo die Hl. Familie in Ägypten lebte. In Erinnerung daran ließ der Patriarch Theophilus von Alexandrien (384-412) dort ein Kloster erbauen. Von seiner Geschichte weiß man kaum etwas, nur von vielen Pilgerfahrten zu dieser Stätte. 1673 berichtet der Flame M. Wansleben in seiner bekannten Chronik, daß er in der Umgebung des Dair al-Muharraq 12 Klöster sah. Im 19. Jh. wurde es häufiger von Reisenden besucht. Von den für 300 Mönche bereit stehenden Zellen waren 80 bewohnt. Heute leben 50 Mönche innerhalb der Mauern, 20 sind draußen als »Pfarrgeistliche« tätig. Der Landbesitz des Klosters ist groß, 400 Hektar innerhalb der Mauern. Ein großer Teil des Außenbesitzes wurde in den letzten Jahren verstaatlicht. Die Mauern umschließen vier Kirchen und das »Pachomianische Schloß«, ein imposantes Gebäude mit gut eingerichteten Zimmern für Gäste. 77 Europäer haben das Kloster von 1935 bis 1958 besucht.

Das achte bewohnte Kloster ist Dair Anba Samwil, »Kloster des Vaters Samuel«, südlich des Faijum gelegen, im Wadi Qalamun. Samuel, eine der »Heldenfiguren« des Monophysitismus, floh in der 1. Hälfte des 7. Jh. aus dem Wadi Natrun mit seinen Schülern hierher, um der Verfolgung der Melkiten zu entgehen. Nach Abu Salih hatte das Kloster im 12. Jh. 130 Mönche, muß also eine blühende Gemeinschaft gewesen sein. Später war es 300 Jahre unbewohnt. 1931 meldet Johann Georg, Herzog zu Sachsen, in seinen »Neuesten Streifzügen durch die Kirchen und Klöster Ägyptens«, daß er sieben



Mönche angetroffen habe. Die Gebäude sind schwer zu erreichen, es ist das abgelegenste aller koptischen Klöster. 1958 hatte es 20 Bewohner, darunter einen Äthiopier.

Außer den acht bewohnten Klöstern gibt es seit 1958 in Heluan ein Haus, in dem koptische Laien sich zusammengefunden haben zur »Fellowship of Consecration for the Service of the Church«. Ein Mönch aus Dair Samuel südlich vom Faijūm hat diese Gründung angeregt.

O. Meinardus nennt noch Dair Sitt Dimianah in der Nähe von Mansurah am rechten Nilarm im Delta und eine Neugründung Dair Abu Mina in der Mareotis. Beim »Schrein der Sitt (Herrin) Dimianah«, der angeblich ihre Gebeine bergen soll, befinden sich noch drei Kirchen. Einige Mönche leben dort, sind aber wohl mehr »Pfarrgeistliche« oder Pilgerbetreuer als »Ordensleute«. Dimianah, eine junge Christin, wurde mit 40 Leidensgenossinnen unter Diokletian gemartert. Zu den Schreinen der Sitt Dimianah und des St. Menas in der Mareotis finden viele Pilgerfahrten statt. 1959 wurde der Grundstein für das neue St. Menas-Kloster gelegt.

Zum Schluß des Werkes folgt ein »Anhang« über die »Theologische Mönchsschule« in Heluan, die 1930 gegründet wurde. Ein zweiter »Anhang« behandelt die Motive, die Männer in Ägypten veranlassen, Mönche zu werden, so: religiöse Erfahrungen, Schuldgefühl, Freude an der Verkündigung des Evangeliums, aber auch Ehrgeiz und ökonomische Gründe. Es folgt ein drittes »Kapitel« über religiöse Ämter in den Klöstern, wie das Bischofsamt, das des Hegumenos, des Wirtschaftsführers, des Bibliothekars, des Sakristans und des Pförtners. Ein vierter »Anhang« zählt die »Rollen« auf, die die Mönche »spielen« können: Gründer, Reformer, Priester, Propheten, Gelehrte, Schreiber, Seelsorger, Asketen, Anachoreten, coenobitische Mönche und Charismatiker. — Die Bibliographie umfaßt 36 Seiten. Das einzige, das man vermißt, ist ein Register.

Maria Cramer

G. Giamberardini (Hrsg.), *Il primato e l'unione delle chiese nel medio oriente* = Studia Orientalia Christiana, Collectanea 5. Cairo 1960. VIII und 466 S.

Das Anliegen dieses breit angelegten Werkes ist ein wissenschaftliches und praktisches zugleich. Geboren aus dem Gedanken der Einheit der christlichen Kirchen, untersucht es die Auffassungen über den Primat Petri und des Papstes in der Theologie der Kirchen des Nahen und des Mittleren Ostens, der koptischen, der syrischen, der armenischen und der chaldäischen (nestorianischen) Kirche. Angeschlossen ist ein Traktat über dieselbe Frage in der orientalischen Archäologie. Die Arbeiten stammen von mehreren Autoren und sind daher in verschiedenen Sprachen geschrieben. Das Ganze ist also ein Sammelwerk. Ausstattung, Druck, Papier sowie die beigegebenen 13 Bildtafeln werden als eine technische Leistung gerne anerkannt. Wir folgen nun den einzelnen Untersuchungen.

Aus dem Raume der koptischen Kirche liegen drei Arbeiten vor: Giamberardini, Der Primat des hl. Petrus und des Papstes in der koptischen Kirche (S. 4–122); J. M. Détré, Ein Studienbeitrag über die Beziehungen des Patriarchen Johannes XVII. mit Rom in den Jahren 1735–1738 (S. 125–69); und A. Camps: Zwei zweifelhafte arabische Kanones des Konzils von Nizäa (S. 173–81). G. legt die Quellentexte vor aus der Liturgie, der Theologie und aus der opinio communis, zum Teil in koptischer und in arabischer Sprache. Die Texte werden in exakter Weise interpretiert. Am Ende wird ganz kurz die Frage der Union gestreift. Das Ergebnis: Petrus wird als Oberhaupt der Apostel und der Gläubigen anerkannt. Der Primat des Papstes besteht nicht in der Nachfolge Petri. Dieser ist eine rein menschliche Einrichtung. Die Primatslehre steht außerhalb der Glaubenslehre. Deshalb gibt es für den Primat des Papstes keine dogmatische Begründung. D. charakterisiert zunächst die politische und religiöse Lage in Ägypten in der 1. Hälfte des 18. Jh. und gibt dann einen Überblick über die Unionsversuche in den Jahren 1735/8. Dankenswerterweise sind als Dokumente angefügt der Brief des Patriarchen Johannes an Papst Clemens XII. und das Glaubensbekenntnis desselben. Beide Dokumente sind in arabischer Schrift abgefaßt. Die französische Übersetzung ist genau und völlig sinngemäß. Das Resultat: Die einigermaßen zufriedenstellenden Bezie-